



Photo-Collage von Hockney



Photo-Stilleben von Hockney

## Maler Hockney als Photograph

Er fotografiert seit gut zwanzig Jahren, anfangs vorwiegend fürs eigene Album, also Atelierszenen, Porträts aus dem Freundeskreis, Impressionen eines unermüdeten Reisenden von Hollywood bis Istanbul, von Bayreuth bis Peking. Wie reich sich aber inzwischen die „Symbiose“ zwischen dem Hobby und dem eigentlichen Werk des britischen Malers David Hockney entwickelt hat, zeigen nun eine Ausstellung im Pariser Centre Georges Pompidou und ein opulenter Bildband „David Hockney photographe“ (Editions Herscher, Paris). Systematische Photostudien für Porträts und ganze Bildserien über Licht und Lichtreflexe auf einem Swimmingpool gehören dazu, und als Hockney-Spezialität Kompositionen, in denen seine amateurhafte Photographie schon wieder Kunst wird: Bilder, die mehr und mehr aus Einzelphotos zusammengesetzt sind – gipfelnd in einem Porträt, das aus 120 Polaroids besteht.

## Verlage: Robinson kommt wieder

Vor drei Jahren machte der kleine Robinson Verlag auf sich aufmerksam, durch eine demonstrativ leere Koje auf der Frankfurter Buchmesse und durch Bücher für Liebhaber: Lewis Carroll, Indiana-Geschichten und Grünes. Nach einer Saison wurde es um Robinson still. Doch jetzt ist der Kleinunternehmer Frank Brunner wieder da: Der deftige Schmöker „Umfassende Geschichten der Piraten“ des Robinson-Autors Daniel Defoe ist neu auf dem Markt, für den Herbst wird der Atomkatastrophen-Roman „Malevil“ von Robert Merle angekündigt.

## Drafi Deutschers Comeback

Drafi Deutscher, Produzent und Komponist („Mama Leone“) tritt ins Glied zurück – als Sänger. Anlässlich des Filmstarts „Marmor,

Stein und Eisen bricht“ (Regie: Hans-Christof Stenzel) gibt Drafi Donnerstag im Berliner Kant-Kino ein „Revival-Konzert“. Zu seinem ersten Auftritt seit sieben Jahren ließ sich Drafi von Stenzel überreden, zu dessen Film, benannt nach dem Gasenhauer der 60er Jahre, er Szenen aus seinem Leben beisteuerte: Sänger Hotte (Volker Spengler) funktioniert in der „Feuchten Weltgeschichte“ als Rausschmeißer besser als im Bett der Wirtin Gertrud. Bald kommt's zum Krach, Hotte flieht die Kneipe und wird auf einem Sauftrip durch Kreuzberg von dem schwulen Schöngestirb Erwin (Heinz Schubert) aufgegebelt, der ihm ein rosa Doppelbett verspricht: Während eines langen Regentags gebären sie den berühmten Schlager. Regisseur Stenzel hat die Geschichte auch unter dem Aspekt inszeniert, daß Drafi als an der Hose nestelnder „Rebell wider Willen in den 60er Jahren irgendwie ein

Vorläufer der Studentenrevolte“ war. Drafi, der als fast stummer Statist „Löwenschluck“ durch den ganzen Film grient: „Ich liebe Alkohol. Er nimmt mir die Hemmungen und hilft mir, banal zu denken, weil ich eigentlich ein Intellektueller bin.“

## Donna Summers Sound-Akrobatik

Donna Summer hat wieder Grund zum Stöhnen. Die Karriere der einstigen Disco-Diva ist in die Wechseljahre geraten, doch der geplante Übergang ins rockorientierte Entertainment will ihr nicht so recht gelingen. Noch vor einigen Jahren galt die in München entdeckte US-Sängerin als erfolgreichster weiblicher Popstar: nachdem sie 1975 mit den „22 simulierten Orgasmen“ („Time“) ihres ersten Welthits „Love To Love You Baby“ zum erogenen Training animiert hatte und sich seitdem auf drei Doppelalben und Gold-LPs in die Liga der Superstars empor-

keuchen konnte. Die Lust beim Singen brachte ihr 1980 mit 25 Millionen Dollar (Branchen-Gerücht) für fünf LPs bei David Geffen einen der lukrativsten Plattenverträge ein. Die Investition erwies sich zunächst als segensreich: Die Geffen-Veröffentlichung der Summer-LP „The Wanderer“ war bei Kritik und Publikum ein Erfolg. Doch nun gab es Ärger mit der Plattenfirma: Der Produzent Giorgio Moroder mußte abmustern, den Job durfte der an Hollywood-Jazz geschulte Studio-Veteran Quincy Jones übernehmen. Was er mit der „First Lady of Love“ nun einspielte, gleicht auf dem Album „Donna



Donna Summer

Summer“ einer soundakrobatischen Verrenkung: Jones läßt seine Klientin wie Aschenputtel und die böse Stiefmutter zugleich singen.

## Zitat

Der schönste Anblick im Orbit ist ein Urinaustritt bei Sonnenuntergang. Wenn das Zeug rauskommt und die Ausgangsdüse trifft, zerblitzt es auf der Stelle in Millionen kleiner Eiskristalle... Das ist wirklich ein sensationelles Schauspiel.

US-Astronaut Russell Schweikart in einem Interview zum Thema „Scheißen im Welt-raum“ in Heft 48 der Zeitschrift „Ästhetik und Kommunikation“.